

## Die Latènezeit im Baselbiet – eine Bestandesaufnahme

Jürg Tauber

Anders als die KollegInnen in Basel-Stadt können wir im südlichen und südöstlichen Hinterland, d.h. im wesentlichen im Gebiet des heutigen Kantons Basel-Landschaft, nicht aus dem vollen schöpfen, wenn wir uns mit latènezeitlichen Funden und Befunden abgeben. Wir haben uns mit bedeutend bescheideneren Überresten zu begnügen, auch wenn einige recht interessante Objekte darunter sind.

Um diese aus der Masse des Durchschnitts herausragenden Objekte gebührend zu würdigen, sei mir erlaubt, in der Frühlatènezeit einzusetzen. Ich will hier nicht die 39 Gräber und die 51 Einzelfunde aus 10 Gemeinden aufzählen, die Felix Müller an gut zugänglichem Ort publiziert hat<sup>1</sup>. In unserem Zusammenhang sollen vielmehr die Siedlungsfunde und -befunde im Vordergrund stehen; sie werden im folgenden in einer kommentierten Liste zusammengefasst.

In Gelterkinden kam schon 1937 der Grundriss eines leicht in den Boden eingetieften Hauses zum Vorschein<sup>2</sup>. Innerhalb dieses Befundes fand sich etwas Keramik.

Gleichgeartete Keramik fand sich dann 1964 neben Tierknochen und Eierschalen in einer unweit von diesem Hausbefund entdeckten Vorratsgrube; erhalten waren die Reste mehrerer fragmentierter Gefässe von unterschiedlicher Grösse, die wie jene des früher beobachteten Hausgrundrisses aus dem Beginn der Frühlatènezeit stammen<sup>3</sup>.

Drei Vorratsgruben ähnlicher Bauweise, die aber noch wesentlich besser erhalten waren, wurden 1990 in Therwil entdeckt<sup>4</sup>. Sie enthielten leider nur einige wenige kleinste Keramikbrocken, die für eine Datierung nicht ausreichen, vom allgemeinen Habitus her aber durchaus als Feinkeramik der Latènezeit gelten könnten. Hingegen lag in einer der Gruben eine bis 10 cm mächtige Schicht aus verkohlten Getreidekörnern, von denen zwei Proben einer C 14-Datierung zugeführt wurden. Von diesen ergab wenigstens eine einen Wert, der gut in die Frühlatènezeit passt<sup>5</sup>.

Ein sehr wichtiger Befund wurde schliesslich 1986 in Sissach freigelegt: eine Brandgrube, die mächtige Kohle- und Ascheschichten enthielt. Diesen Befund möchten wir als Töpfergrube interpretieren; die zahlreich darin enthaltene Keramik lässt sich etwas später ansetzen als jene von Gelterkinden, also eher im Abschnitt LT B<sup>6</sup>.

Wenn wir uns den Funden der Spätlatènezeit zuwenden, so müssen wir feststellen, dass die Mehrzahl der Fundorte an Dürtigkeit kaum zu überbieten sind. Ein beträchtlicher Teil der Belege besteht aus Einzelfunden, etwa einer Münze oder einem Fibelfragment<sup>7</sup>.

Selten liegen einige wenige Funde an Keramik und anderer Materialgruppen vor wie etwa von Gelterkinden-Bettenberg<sup>8</sup>, wo Lesefunde auf eine in der näheren Umgebung gelegene Siedlung hinweisen, oder Pfeffingen-Mückenbergraben/Schlossgraben, woher wenige Scherben

von Fein- und Grobkeramik aus dem Nachlass eines Sammlers in unseren Besitz gelangt sind<sup>9</sup>.

Weitere Spätlatènefunde kommen manchmal auch im Zusammenhang mit römischen Siedlungen vor, so etwa eine Scherbe mit einem typischen Grübchengürtel-Dekor aus Lausen-Bettenach<sup>10</sup> oder ein grösserer Keramikkomplex aus Liestal-Munzach<sup>11</sup>.

Nur wenige der Baselbieter Fundstellen liefern Informationen, die über den Bedeutungsgehalt von Zufallsfunden hinausgehen:

In Waldenburg-Gerstelfluh legten Grabungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel Reste einer Siedlung auf einer exponierten, unwirtschaftlichen Felsrippe frei<sup>12</sup>. Die Funde zeigen einen Querschnitt durch das Fundgut, das von einer völlig normalen Siedlung erwartet werden kann: Selbst das Fragment eines Glasarmrings fehlt nicht. Was die Menschen bewogen hat, an einem solchen Ort Wohnsitz zu nehmen, muss offen bleiben. Möglicherweise hat das in jener Gegend reichlich vorkommende Eisenerz damit zu tun.

Geradezu eine Spezialität in unserem Gebiet sind die Töpferöfen: Neben den bekannten Exemplaren aus Sissach, auf die gleich noch eingegangen werden soll, sind es zwei weitere Beispiele.

Die letzten spärlichen Reste eines Töpferofens wurden in Oberwil, unmittelbar an der Grenze zu Therwil, im Jahr 1975 entdeckt. Sie mussten rasch geborgen werden und konnten nur summarisch dokumentiert werden<sup>13</sup>. Der Befund bestand aus einer runden, flachen Grube mit einer stark holzkohlehaltigen und rotverbrannten Verfüllung, an die streifenförmig eine rote Brandverfärbung anschloss. Im Profil konnte einwandfrei nachgewiesen werden, dass tatsächlich nur noch wenige Zentimeter der Verfüllung erhalten waren. Wir interpretieren diesen Befund als Brennkammer und Ofenhals; die Deutung als Töpferofen wird durch die Keramik bestätigt, unter der sich auffallend viele eindeutige Fehlbrände befinden. Es handelt sich ausschliesslich um Feinkeramik und hier vor allem um Hochformen. Bemalung oder andere Verzierungen waren nicht vorhanden.

Einen offensichtlich anderen Typ eines Töpferofens (Abb. 1 und 2) fanden wir in Muttenz<sup>14</sup>. Auch dort waren nur noch wenige Zentimeter der Sohle erhalten. Zu sehen war ein ringförmiger Kanal mit einem ebenfalls als Kanal ausgebildeten Durchmesser, sodass zwei halbkreisförmige Sockel aus dem anstehenden Boden herausgeschnitten worden waren. Auch hier zeichnete sich in der Verlängerung des Durchmessers ein Ofenhals ab. Am Boden dieser Kanäle lag die Keramik, und zwar sowohl Grob- als auch Feinkeramik, wobei letztere deutlich überwiegt. Bei der Grobkeramik sind die Topfformen häufiger als die Schüsseln, und auch bei der Feinkeramik dominieren die Hochformen.

Über Töpferöfen der Spätlatènezeit kann man bei uns schlechthin nicht reden, ohne den Fundort Sissach zu erwähnen. Die in den Grabungen der 30er Jahre und der Nachgrabung von 1967 zum Vorschein gekommenen Befunde sind leider bis heute nicht vollumfänglich publiziert, wohl nicht zuletzt deshalb, weil die alte Dokumentation nicht allzu geeignet ist, die zahlreichen an den Befund gestellten Fragen zweifelsfrei zu beantworten. Vorgelegt worden ist jedoch das umfangreiche Fundmaterial durch Verena Vogel<sup>15</sup>.

Auf dieser trotz der eher dürftigen Dokumentation wichtigen Grabung wurde – auf einem grösseren Areal verteilt – ein rundes Dutzend Töpferöfen unterschiedlicher Bauart gefunden (Abb. 3). Ausserdem fanden sich Balkengräbchen und Steinsetzungen, die aber nicht ausreichen, um eine intensiv bewohnte Siedlung anzunehmen. Diese muss vermutlich weiter östlich, im Gebiet der heutigen Kirche, zu suchen sein<sup>16</sup>.

Alle Funde, vorab die Keramik, aber auch jene aus anderem Material, werden in der Nordwestschweiz sinnvollerweise mit den Funden in Basel verglichen. Für alle erwähnten Töpferofenfunde gilt, dass sie den späten Funden aus *Basel-Gasfabrik* näherstehen als jenen von *Basel-Münsterhügel*. Was dies für die Chronologie unserer Fundstellen zur Folge hat, hängt von den Ergebnissen der Basler Kollegen ab.

Wenn man über Sissach in der Spätlatènezeit redet, so kann natürlich ein Kommentar zur Sissacherfluh nicht ausbleiben. Diese exponierte Bergkuppe hat Spuren mehrerer vor- und frühgeschichtlicher Epochen geliefert. Die sichtbaren Mauerreste werden in der Literatur als frühmittelalterlich angesehen, eine Behauptung, die meines Erachtens durch nichts erwiesen ist; sie stützt sich ausschliesslich auf die Mauertechnik und die Torform.

Im Vorgelände fand sich eine zweite Befestigung, die (unter anderem) traditionsgemäss zu einer Reihe bronzezeitlicher Holzhäuser ergänzt wird<sup>17</sup>. Felix Müller hat,

einer Bemerkung des damaligen Ausgräbers Emil Vogt folgend, den Befund nochmals genau unter die Lupe genommen und eine meines Erachtens überzeugende Revision vorgeschlagen, die anstelle dieser Häuserreihe eine Stein-Holz-Erde-Befestigung der Spätlatènezeit postuliert<sup>18</sup>. Unter den wenigen Funden, die von den Grabungen der 30er Jahre im Kantonsmuseum Baselland liegen, sind denn auch einige aus dieser Epoche vorhanden.

Neben diesen spärlichen Funden ist noch eine zusammengelegte Schwertscheide der Mittellatènezeit zu erwähnen, die zwischen zwei Mauersteinen des Tores eingeklemmt gewesen sein soll; sie ist wohl in Zusammenhang mit menschlichen Gebeinen zu bringen, die in einem Bericht über unsystematische Grabarbeiten erwähnt werden<sup>19</sup>.

Eine Bestandesaufnahme der latènezeitlichen Funde aus dem Gebiet des heutigen Kantons Baselland ist alles andere als reichhaltig. Ein Fazit lässt sich kaum ziehen, eine Siedlungsgeschichte ist mit diesen spärlichen Anhaltspunkten nicht zu schreiben. Immerhin lassen sich im Raum Sissach-Gelterkinden, in Muttenz und im Gebiet des hinteren Leimentals (Therwil/Oberwil) sowohl früh- als auch spätlatènezeitliche Funde erkennen, die sich in Zukunft möglicherweise als erste Mosaiksteine einer solchen Siedlungsgeschichte erweisen werden. Bis zur Verdichtung des Bildes mit neuen Fundstellen sollte man aber doch allergrösste Vorsicht beim Ziehen weiterreichender Schlüsse walten lassen.

Jürg Tauber  
Amt für Museen und Archäologie  
Regierungsgebäude  
Rathausstrasse 2  
CH - 4410 Liestal

## Anmerkungen

1 Felix Müller, "Die frühlatènezeitlichen Flachgräber der Kantone Baselstadt und Baselland", Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 64, 1981, 73–106.

2 Aktennummer 25.2; publiziert bei Max Martin (wie Anm. 3), mit Angabe der älteren Literatur.

3 Max Martin, Erich Roost und Elisabeth Schmid, "Eine Frühlatène-Siedlung bei Gelterkinden", Baselbieter Heimatbuch 12, 1973, 169–213.

4 Aktennummer 66.25; Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 74, 1991, 300 f. (dort noch als Fundstelle unbekannter Zeitstellung).

5 Analysennummern ETH-7465 und ETH-7466 mit den kalibrierten Mittelwerten BC 404 bzw. BC 763.

6 Jürg Tauber, "Eine «Brandgrube» der Frühlatènezeit bei Sissach BL, Ein Arbeitsbericht", Archäologie der Schweiz 10, 1987.3, 102–111.

7 Die Fundorte sind zusammengestellt bei Yolanda Hecht, Peter Jud und Norbert Spichtig, "Der südliche Oberrhein in spätkeltischer

Zeit, Beispiel einer frühgeschichtlichen Region", Archäologie der Schweiz 14, 1991.1, 98–114. Hinsichtlich der Verhältnisse im Kanton Baselland ist lediglich zu kritisieren, dass der Fundort Eptingen-Riedfluh als mögliche Siedlung eingetragen ist; beim dort geborgenen Fibelfragment handelt es sich aber eindeutig um einen Einzelfund aus einer Burg des 11. und 12. Jahrhunderts, der vermutlich dank der Sammelleidenschaft mittelalterlicher Menschen dorthin gelangt ist.

8 Aktennummer 25.21.

9 Nachlass C. Lüdin.

10 Im Altbestand von 1935; Aktennummer 37.3.

11 Aktennummer 40.46.

12 Ludwig Berger und Felix Müller, "Sondierungen auf der Gerstflue bei Waldenburg BL 1968 und 1974", Baselbieter Heimatbuch 14, 1981, 9–91. Zur Eisenarchäologie im Baseltbiet jetzt: Jürg Tauber, "Zum Stand der Eisenarchäologie im Kanton Basel-Landschaft", *Minaria Helvetica* 12a, 1992, 22–30.

13 Aktennummer 48.9.

14 Jürg Tauber, "Ein spätlatènezeitlicher Töpferofen in Muttenz BL", Archäologie der Schweiz 8, 1985.2, 67-72.

15 Verena Müller-Vogel, Die spätkeltische Töpfersiedlung von Sissach Brühl, Archäologie und Museum, Heft 5, Liestal 1986. Dort auch die ältere Literatur. Für die Resultate der naturwissenschaftlichen Untersuchungen siehe Marino Maggetti, Giulio Galetti und René Schneuwly, Die Feinkeramik von Sissach-Brühl: eine spätlatènezeitliche Referenzgruppe, Archäologie und Museum, Heft 13, Liestal 1988.

16 Bei den Grabungen von 1987 im Jakobshof und im Kirchhof fanden sich allerdings keinerlei Spuren einer spätlatènezeitlichen Siedlung.

17 So etwa bei René Wyss, "Siedlungswesen und Verkehrswege", in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Bd. 3: Die Bronzezeit, 103-122, Basel 1971.

18 Felix Müller, "Ein keltisches Oppidum auf der Sissacher Fluh?", Archäologie der Schweiz 8, 1985.2, 73-78.

19 Müller (wie Anm. 18), 76.

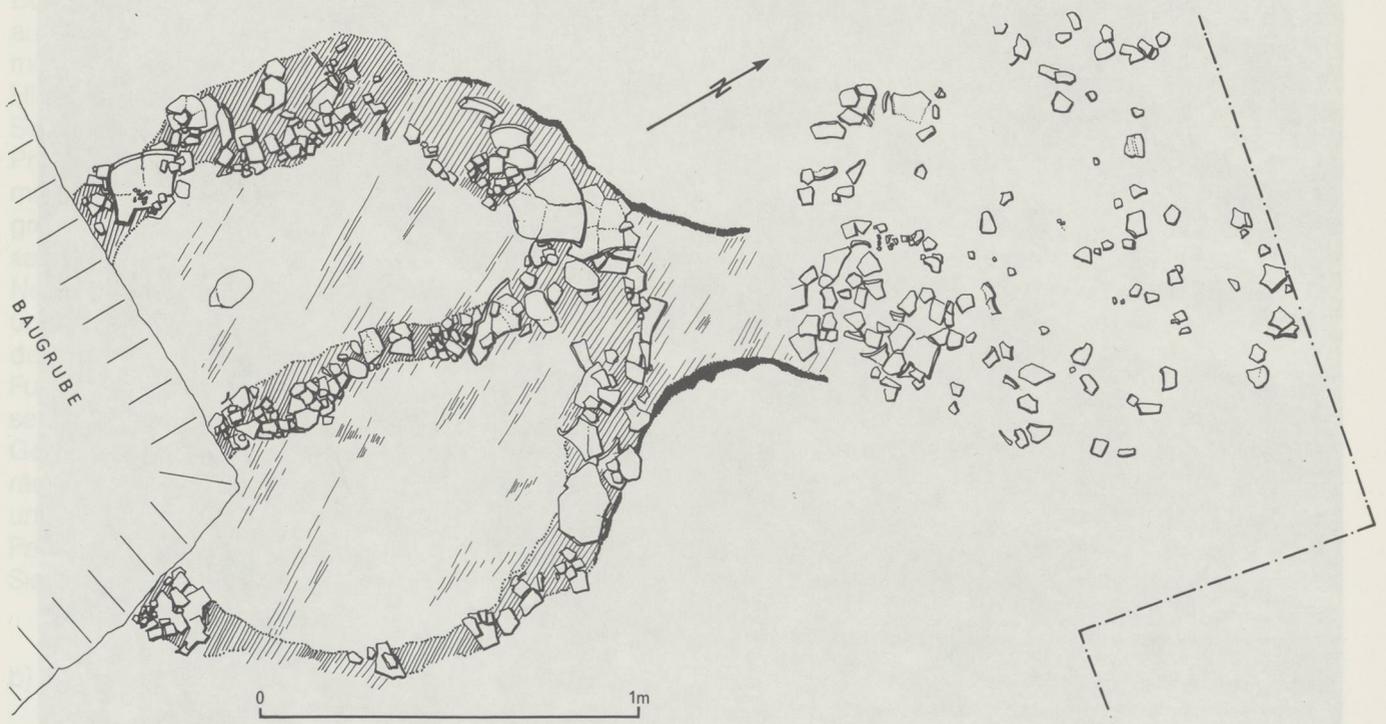


Abb. 1. Muttenz BL-Stettbrunnen. Massstäbliche Aufnahme des Befundes. Erhalten waren die untersten Lagen von Keramikfragmenten, die sich am Boden der Hitzezüge abgelagert hatten, sowie die durch rot verbrannte Begrenzungen erkennbare Feueröffnung und die durch eine Scherbenansammlung gekennzeichnete Arbeitsgrube.



Abb. 2. Muttenz BL-Stettbrunnen. Gleicher Befund wie Abb. 1, unmittelbar nach der Entdeckung und einer ersten flächigen Freilegung.



Abb. 3. Sissach BL-Brühl. Während der Grabungen 1935 und 1946 kamen die Spuren eines "Töpferdorfes" zum Vorschein. Neben Steinsetzungen und Balkengrübchen fanden sich ein rundes Dutzend mehr oder weniger gut erhaltener Töpferöfen. Im Bild Ofen IV.